

Bologna gut und schön, master und bachelor systeme nutzen der wirtschaftlichkeit eventuell wenn richtig ausgeführt und umgesetzt, aber wissenschaftlichkeit kann nicht garantiert werden. wissenschaftlich arbeiten braucht zeit und die leistungen der studierenden werden schlechter weil es nicht mehr um die inhalte sondern nur ums erreichen von ansprüchen der studienstruktur geht. studetnen sollten viel freier wählen können als es das yssystem zulässt und wenn man in jedem kurs eine fachnote die endnotenrelevant ist erbringen muss dann versucht man nicht immer sich auch selber zufrieden zu stellen sondern man produziert leistungen am fließband und hat keine zeit in die tiefe zu gehen. auslandserfahrungen sind für viele studierende bisher ein wichtiger teil ihres studiums gewesen um erfahrungen zu sammeln und ihren horizont zu erweitern. wenn das im neuen system nicht mehr möglich ist schadet das allen. die studenten die nach ihrem bachelor einen master machen wollen machen dies oft weil der bachelor als sogenannter berufsvermögender studiengang nicht ausreicht. systemfehler. master sollte ja wissenschaftlich mehr auf forschung ausgerichtet sein und eine akademische karriere vorantreiben, aber weil zuviele studierende zu wenig plätze bekommen kommt es zum verstärkten konkurrenzkampf zwischen den studenten und man konzentriert sich nicht auf das wesentliche- das studium selbst. lehrer die mit bachelorstudenten zusammen ausgebildet werden haben ganz andere ansprüche und ziele und deswegen werden die kurse, um alles abdecken zu können seichter. wenn bachelorstudi

Der Bologna-Prozess sollte eigentlich der Vereinheitlichung und Vergleichbarkeit der Studienleistungen innerhalb Europas dienen und dazu führen, dass erste berufsqualifizierende Abschlüsse mit dem Bachelor schneller erreicht werden können. Wenn man sich allerdings die Realität an deutschen Hochschulen anschaut, ist man erschüttert, wie diese Ziele eines nach dem anderen an der Umsetzung gescheitert zu sein scheinen. Warum Studenten eher Nachteile als Vorteile durch das neue System haben, soll dieses Essay, mit angeführten Beispielen aus dem Alltag, zeigen.

Europaweit vergleichbare Studienleistungen und -anerkennung war ein Ziel der Umstrukturierung; schaut man sich nur als kleines Beispiel die großen Schwierigkeiten an, die Erasmus-Austauschstudierenden an deutschen Universitäten und vice versa haben, fragt man sich, was schief gegangen ist in der Umsetzung. Wenn ein Student aus Italien nach zahlreichen Emails, der sorgfältigen Lektüre der Prüfungsordnungen, Emails und Gespräch mit den Erasmusbetreuern immer noch nicht weiß, welche Studienleistungen ihm mit welchen Credit Points angerechnet werden können, ist dieses Ziel anscheinend nicht erreicht worden. Nicht nur, dass der Aufbau ein und des selben Studiengangs an jeder Universität innerhalb von Deutschland und erst recht in Europa, anders ist, sogar die Vergabe der Credit Points und welche Leistungen benötigt werden, unterscheiden sich z.T. drastisch.

Deutsche Studenten waren bisher, unter den alten Regularien, ein sehr reiselustiges Volk, wenn es um Auslandsaufenthalte ging. Durch Förderungen vom DAAD und anderen Organisationen ließ sich die finanzielle Hürde meist leicht nehmen und die am Gaststudienort erbrachten Leistungen ließ sich der Rückkehrer meist problemlos anrechnen. Sollte es einmal so ein, dass das nicht möglich war, dann konnte man dank fast vollkommen freier Kurswahl, immer noch flexibel reagieren und den ein oder anderen Kurs nachschieben oder zusätzlich absolvieren. Da aber mit der Umstellung auf den Bachelor auch die Lehr- und Kurspläne modularisiert und stark verschult worden sind, gibt es, besonders in kleineren Fachbereichen selten die Möglichkeit einen Kurs abweichende vom Modulplan zu belegen. Die im Ausland erbrachten Leistungen können aber auch nur mit sehr viel Aufwand und Engagement von allen Seiten umgerechnet und anerkannt werden. Meist führt ein Studienjahr im Ausland aber zu einer Studienverzögerung von mindestens einem Jahr. Früher konnte man jedem potentiellen Arbeitgeber erklären wie es zur eigenen Studiendauer gekommen ist, heute zeigt sich oft weniger Toleranz gegenüber Absolventen, die "länger" also anders als vorgesehen studieren.

Was nun die inhaltliche Arbeit und das eigene Engagement im Studienfach, das man ja meist aus Interesse gewählt hat, angeht, hat die Umstellung auf das Bachelor- Mastersystem auch nicht unbedingt zu einer Verbesserung geführt. Unter dem hohen Leistungsdruck, verursacht durch die komprimierte Struktur, die vielen zu erbringenden, endnotenrelevanten Leistungen und die Konkurrenz unter den Studenten die einen der wenigen Masterplätze ergattern wollen, werden Arbeiten oft nur "auf Noten" hin konzipiert und umgesetzt. Themen die noch nicht besonders erforscht sind, oder mit denen man sich in unbekanntes Gebiet wagt nehmen ab und der wissenschaftliche Anspruch steht meist nicht mehr im Vordergrund. Wer unter diesen Bedingungen eine wissenschaftliche Karriere anstrebt muss viel Geduld und Mut aufbringen. Wissenschaftlich zu arbeiten braucht nicht nur Engagement und Wissen sondern auch Zeit. Oft dauert es bei ambitionierten Projekten schon einige Zeit bis eventuell benötigte Daten, Bücher oder Umfragen zur Verfügung stehen und ein Student, der weiß, dass er ohne den Schein Kurse aus dem Aufbaumodul nicht belegen darf und somit sein Studium verlängert, wird sich mehrfach überlegen, ob er ein ambitioniertes Projekt angeht. Wissenschaft und Wirtschaft spielen in der Ausbildung junger Studenten wohl eine konträre Rolle, allerdings scheint es, als habe die Umstellung auf das Bachelor-Master-System lediglich für die Wirtschaft einen (scheinbaren) Nutzen.

Auch auf die finanzielle Situation der Studenten hat die Umstrukturierung (zusammen mit der Einführung von Studiengebühren) große Auswirkungen. War es früher noch in Ordnung ein, zwei Semester ein Fach zu studieren und dann zu wechseln, wenn man unzufrieden ist, kann das heute schon mehr kosten. Gerade wenn Studenten keine finanzielle Unterstützung der Eltern haben und alleine für ihren Lebensunterhalt aufkommen müssen, stellt die modularisierte Form des Bachelorstudiums oft eine große Hürde dar. Wer einen Job braucht um sein Studium zu finanzieren ist oft nicht so flexibel, dass er die Kurse, die er laut Modulplan belegen muss, in einem Semester auch alle belegen kann. So kommt es entweder wieder zu Studienzeitverlängerung oder aber größerer finanzieller Not unter Studenten.

Alles in allem kann man sagen, dass die (erstrebenswerten) Ziele des Bologna-Prozesses leider bisher in Deutschland nicht annähernd erreicht sind. Ob es an der Umsetzung oder der zu schnellen Einführung dieses Studiengänge liegt, kann man erst beantworten, wenn mehr untersucht worden ist, aber fest steht: aus Sicht der Studierenden war die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge eine Katastrophe, die sowohl die finanzielle als auch die Lernsituation der Studenten verschlechtert hat und als auch anderen bereichernden Erfahrungen, die bisher zum Studentenleben gehört haben (Auslandsaufenthalte, wissenschaftlich ambitionierte Projekte ausprobieren, auch mal Kurse anderer Fächer belegen) im Wege steht.